



Hand in Hand
Perinatales Präventionsnetz
im Rhein-Neckar-Kreis

Was Kinder stärkt – Hilfen für Kinder psychisch kranker Eltern

Gemeinsam zum Wohl der Kinder
psychisch kranker Eltern –
Vernetzung zwischen Jugend- und
Gesundheitshilfe

Erika Hohm, Dipl.-Psych.
Hand in Hand Team, PZN Wiesloch
Stadtjugendamt Mannheim, Frühe Hilfen



Gliederung

- Erwachsenenpsychiatrie und die Kinder psychisch kranker Eltern
- Kinder- und Jugendhilfe und die Kinder psychisch kranker Eltern
- Was brauchen Kinder und Familien psychisch kranker Eltern
- Multidisziplinäre und multiinstitutionelle Vernetzung und Kooperation
- Elternschaft als gemeinsame professionelle Aufgabe von Erwachsenenpsychiatrie und Jugendhilfe



Erwachsenenpsychiatrie und die Kinder ihrer Patienten/innen

- **Kinder als vergessene Angehörige der Psychiatrie**
 - psychisch kranke Eltern sind nicht selten
 - Notwendigkeit von professioneller Kooperation und Vernetzung
- **Psychische Erkrankungen in Zahlen** (Mattejat 2006)
 - 270 000 Kinder mit schizophreniekrankem Elternteil
 - 740 000 Kinder mit alkohol- oder drogenabhängigem Elternteil
 - 1 230 000 Kinder mit affektiv erkranktem Elternteil
 - 1 555 000 Kinder mit an Angststörung erkranktem Elternteil
 - ca. 8% der 12 Mio. Kinder in BRD haben Erfahrung mit psychischen Erkrankung mindestens eines Elternteils
- **Geschlechtsverteilung**
 - 70% stationär behandelte Frauen vs. 30% männlichen Patienten (Schone & Wagenblass 2002)



Stationäre Erwachsenenpsychiatrie und die Kinder ihrer Patienten/innen

- 17%-27% haben minderjährige Kinder (Schone & Wagenblass 2002; Lenz 2005; Gurny 2007)
- 250 000 Kinder zu irgendeinem Zeitpunkt mit einem Elternteil zusammen, der wegen einer psychischen Erkrankung in psychiatrisch-psychosozialer Beratung/Behandlung/Betreuung (Hochrechnung; Mattejat 2008)
- 175 000 Kinder jährlich, bei dem sich 1 Elternteil in stationärer psychiatrischer Behandlung befindet (Hochrechnung; Mattejat 2008)
- geringe Präsenz der Elternrolle bei den Professionellen (Schmid et al. 2008, Bohus 1998)



Veränderungen im System Psychiatrie

- Kommunalisierung der Psychiatrie
- Gemeindenahe Psychiatrie
 - Normalisierung
 - Entspezialisierung
 - Dezentralisierung
 - Vermeidung von Stigmatisierung
- Ausbau der ambulanten Hilfen
- Verkürzung der stationären Aufenthalte
- Vermeidung stationärer Aufenthalte (Ausbau PIA, Tagesklinik)
- ➔ Verlagerung der Nachsorge in den sozialen Nahraum

- ➔ Haben Auswirkungen auf das System Jugendhilfe



Gesellschaftliche Realität

- Dass Menschen psychisch erkranken können ist gesellschaftliche Realität und Normalität.
- Dass psychisch erkrankte Menschen Kinder haben ist auch gesellschaftliche Realität und Normalität.
- Dass die Elternschaft von psychisch erkrankten Menschen thematisiert wird ist leider weder (noch nicht) Realität und Normalität!



Die Kinder psychisch kranker Eltern sitzen oft zwischen den Stühlen ...

- Ihre Sorgen und Probleme passen nicht in die Schemata der Gesundheitsversorgung
- Psychotherapeut der Eltern: nicht zuständig für die Kinder
- Kinderpsychiater: Kind hat keine psychische Störung
- Kinder- und Jugendhilfe: weiß von nichts
- Folgerung: Vernetzung der Fachleute, Verbesserung der interdisziplinären Zusammenarbeit
 - ? Finanzierung
 - ? klaren Modellen
 - ? verbindlichen Regelungen



Erwachsenenpsychiatrie und belastete Kinder ihrer Patienten/innen

- Überwiegend als Vermittler/Kontakthersteller tätig
- Kaum Ressourcen, um eine passgenaue Hilfe für das Familiensystem zu etablieren
- Einbindung der Kinder- und Jugendhilfe oft nicht rechtzeitig
- Handeln und Einstellung gegenüber Jugendhilfe oft zu wenig entstigmatisierend

- Ursachen:
 - Wenig Wissen über Kinder- und Jugendhilfe
 - Wahrnehmung des Jugendamtes nicht als Fachamt und Scharnierstelle für bedarfsgerechte Hilfen,
 - sondern als obrigkeitsstaatliche Eingriffsbehörde



Die Kinder- und Jugendhilfe

Ziele und Aufgaben der Jugendhilfe § 1 Abs. 3 SGB VIII

- junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen,
 - Eltern und andere Erziehungsberechtigten bei der Erziehung beraten und zu unterstützen,
 - Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen,
 - positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien erhalten bzw. schaffen.
- ➔ Förderung des Heranwachsens der Kinder zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten
- ➔ d.h. für Kinder psychisch kranker Eltern: Recht auf präventive Angebote



Leistungen der öffentlichen und freien Jugendhilfe gem. SGB VIII

familienunterstützend

- Beratungsstellen (§ 16, 17, 18, u.a.)
- **Erziehungsberatung (§ 28)**
- Erziehungsbeistand, Betreuungshelfer (§ 30)
- **Sozialpädagogische Familienhilfe (§ 31)**

familienergänzend/teilstationär

- Erziehung in einer Tagesgruppe (§ 32)
- Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung (§ 35)
- Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder (§ 35a)

familienersetzend/stationär

- Vollzeitpflege (§ 33), Bereitschaftspflege
- Heimerziehung (§ 34)

weitere Leistungen

- Beratung und Unterstützung bei der Ausübung der Personensorge (§ 18)
- **Betreuung und Versorgung des Kindes in Notsituationen (§ 20)**
- Tageseinrichtungen, Tagespflege (§ 22ff)
- Adoptionen (§ 50ff)
- Amtsvormundschaften (§ 55ff)



Veränderungen im System der Kinder- und Jugendhilfe

- Ausbau der ambulanten Hilfen
- größere Familien-, Alltags- und Sozialraumorientierung
- mehr ganzheitlicher Blick, weniger defizitorientiert
- mögliche Überforderung der Hilfeerbringer (z.B. SPFH)
 - Mangelnde wechselseitige Kenntnisse
 - Fehlende Kooperationsstrukturen
 - Zeitliche Rhythmus von Jugendhilfemaßnahmen passt nicht zum Verlauf der psychischen Erkrankung
 - Flexiblere Konzepte gefordert! (zeitlicher Verlauf, Intensität)
- gezielte inhaltliche wie strukturelle Ausgestaltung der Schnittstelle Kinder- und Jugendhilfe und Erwachsenenpsychiatrie!



Kinder- und Jugendhilfe und psychisch erkrankte Eltern ihrer Schützlinge

- Bedarf nach Hilfeleistungen gemäß SGB VIII und/oder medizinischer Behandlung
- Hohes Risiko für Entwicklungsauffälligkeiten (Laucht et al. 2002, Thomlinson et al. 2006)
- Erhöhtes kindliches Störungsrisiko (2-3fach) (Downey & Coyne 1990,)
- 1/3 später selbst psychisch erkrankt
- KJP und v.a. stationäre Jugendhilfe deutlich erhöhten Anteil an Kindern mit psychisch krankem Elternteil
- Forderung im 10. Kinder- und Jugendbericht (1998)



Kinder- und Jugendhilfe und psychisch erkrankte Eltern ihrer Schützlinge

- 20% keine Kenntnis über Art der Diagnose und Behandlung (Schone & Wagenblaus 2002)
- 10-20% aller HzE in Zusammenhang mit psychisch kranken Eltern/teilen (Müller & Schmutz 2005; RLP, Wagenblaus & Schone 2006)
- psychische Erkrankung wird oft erst im Hilfeprozess offenkundig
- große Unsicherheiten im Umgang mit kranken Eltern
- wenig Wissen um psychische/psychiatrische Krankheitsbilder



Was brauchen die Kinder?

Hilfen für Kinder im Spannungsfeld von ...

- Kindeswohl und Elternwohl
- Zeithorizont und Entscheidung
- Hilfe und Kontrolle
- Autonomie und Zwang
- Prävention und Intervention
- Niedrigschwelligkeit und Komm-Struktur
- System und Profession



Was brauchen Eltern und Kinder?

- Gemeinsame professionelle Orientierung
- Gesamte Familie im Blick
- Frühe (rechtzeitige) Unterstützung
- Augenmerk v.a. auf die auffällig unauffälligen Kinder

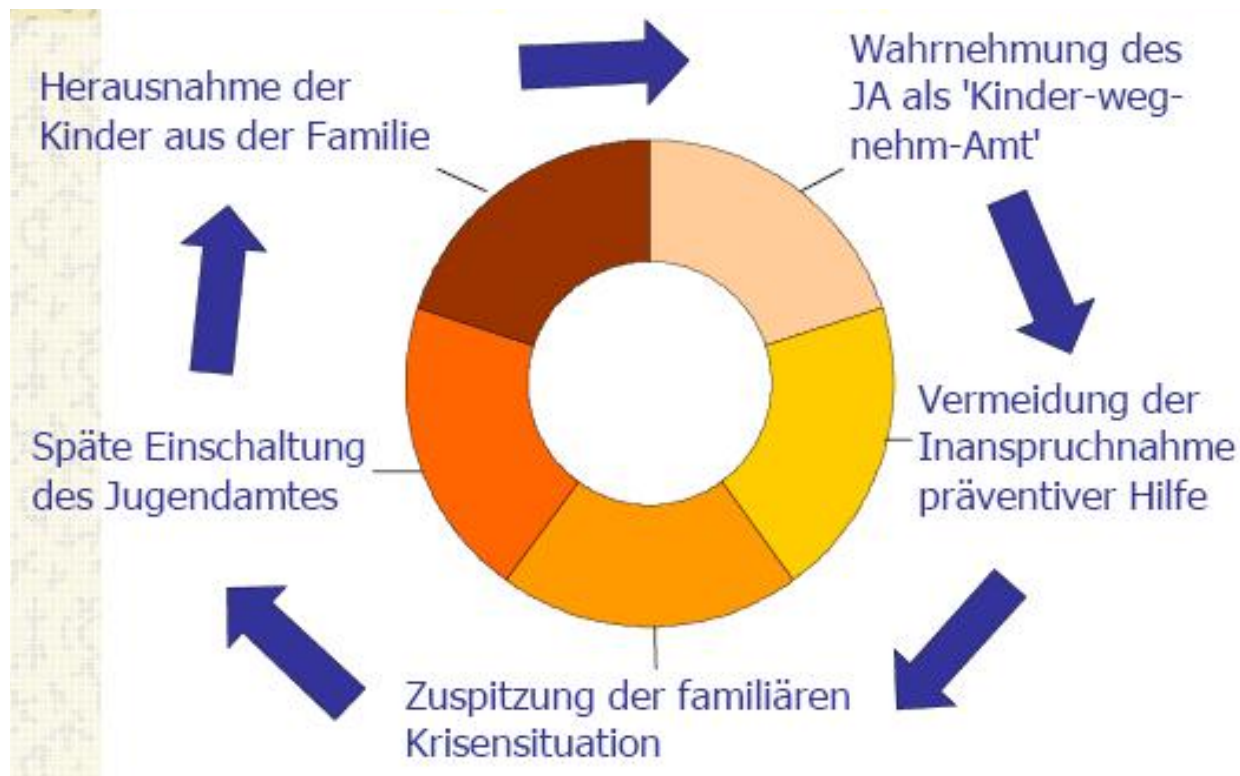
Voraussetzung des Gelingens:

Kommunikation Kooperation der beteiligten Institutionen und Professionen!
(gemeinsames Fallverständnis mit einer realistischen Einschätzung der Handlungsmöglichkeit des Partners)



Denn ...

psychisch kranke Eltern nehmen das Jugendamt meist negativ wahr



Schone & Wagenlass 2006;
auch Ramsay et al 1998



Notwendigkeit professioneller Vernetzung und Kooperation

- Psychisch erkrankte Eltern stellen kein Randphänomen dar, sondern gehören zum Alltag von Erwachsenenpsychiatrie und Jugendhilfe.
- Familien mit psychisch erkranktem/n Elternteil/en leben in komplexen Problemlagen und unter vielfältigen Belastungen, die systemübergreifende und ineinander greifende Hilfeangebote erfordern.
- Notwendigkeit von multidisziplinärer und multiinstitutioneller Kooperation. (Lenz; v. Santen & Seckinger 2003)



Voraussetzungen gelingender Vernetzung und Kooperation Erwachsenenpsychiatrie - Jugendhilfe

- Berücksichtigen unterschiedlicher Kooperationsebenen (Organisationen, Individuen, Kooperationszusammenhang)
- Informationen über das andere Berufsfeld
- Realistische Erwartung an die Leistungen des anderen Systems/Profession (Fähigkeit, Grenzen, Schnittstellen, Abgrenzungen)
- Abgleich der Bewertung der psychosozialen Situation der Familie
- Thematisierung der unterschiedlichen zeitlichen Perspektiven



Voraussetzungen gelingender Vernetzung und Kooperation Erwachsenenpsychiatrie - Jugendhilfe

- Wissen um Finanzierungssysteme und Anspruchsvoraussetzungen
- Institutionelle Absicherung (auch: Bereitstellung finanzieller Mittel!)
- Etablierte Verfahren und Zuständigkeiten

win-win-Situation!

Wertschätzung des Kooperationspartners!



Erleichterungen gelingender Vernetzung und Kooperation Erwachsenenpsychiatrie - Jugendhilfe

- Umdenken in der Erwachsenenpsychiatrie
- Feste Ansprechpartner in der Kinder- und Jugendhilfe
- Psychiatrisches Fachwissen in der Kinder- und Jugendhilfe
- Installation konkreter lokaler Netzwerke
- Gemeinsame Fortbildungen, Fallbesprechungen, Hausbesuche
- Gemeinsame Entwicklung von Einschätzungskriterien (z.B. Familiensituation, Gefährdungssituationen)

Wissen und Verlässlichkeit!

Gemeinsames Tun und Erleben!



Elternschaft psychisch erkrankter Menschen als gemeinsame professionelle Aufgabe von Psychiatrie und Jugendhilfe

Beispiele aus der Praxis

- Präventive Einzel- und Gruppenangebote
- Patenschaften als flexible Form der Hilfen zur Erziehung
- Gemeinsame Wohnformen für Mutter/Vater und Kind
- Gemeinsame stationäre Versorgung für Mutter/Vater und Kind
- Multiprofessionelles Kompetenznetz zur Unterstützung psychisch belasteter und jugendlicher Mütter und deren Kinder nach der Geburt



Mutter-Kind-Behandlung am Psychiatrischen Zentrum Nordbaden Haus 43



*„Ich möchte so gerne
eine gute Mutter sein –
habe aber ständig das Gefühl,
es nicht zu schaffen ...“*

www.mutter-kind-behandlung.de

Postpartale psychische Erkrankungen

Multimodulare Therapie

- Videogestützte Psychotherapie der MKI
- Psychoedukative Müttergruppe
- Coaching der Bewältigung des Alltags mit dem Kind, Entlastung von Überforderung
- Babymassage
- Einbezug der Väter und Angehörigen

Ziele

- emotionale Entlastung der Mutter
- Verbesserung der mütterlichen Symptomatik
Stressmanagement/Rezidivprophylaxe
- Akzeptanz der Mutterrolle
- Stabilisierung der Mutter-Kind-Beziehung
- Förderung mütterlicher Kompetenzen
- **Planung des Unterstützungsbedarfs oder
Begleitung der Trennung**





Hand in Hand

Perinatales Präventionsnetz
im Rhein-Neckar-Kreis

Wir stärken junge Familien:

Verantwortungsgemeinschaft Jugendhilfe und Psychiatrie

Multiprofessionelles Kompetenznetz zur Unterstützung
psychisch belasteter und jugendlicher Mütter
und deren Kinder nach der Geburt

www.hand-in-hand-rheinneckar.de



gefördert durch
Christian-Roller-Preis, Illenauer Stiftungen
Reimann-Dubbers-Stiftung, Heidelberg
Dürr-Stiftung, Hamburg
Landkreis Rhein-Neckar



Perinatales Präventionsnetz im Rhein-Neckar-Kreis „Hand in Hand“

1. Früherkennung von **psychischen Erkrankungen** und Risikobelastungen **jugendlicher Mütter**
2. Sensibilisierung für Hochrisikokonstellationen
3. Qualifikation eines interdisziplinären Helfersystems
4. Verbesserung der Erreichbarkeit und Inanspruchnahme von Hilfe und Unterstützung
5. Etablierung eines niederschweligen Angebotes
6. Krisenintervention und Supervision



Unterstützung bei Kooperation und Vernetzung

1. Runde Tische (konkrete lokale Netzwerke)
2. Ansprechpartner in Jugendamt und Psychiatrie (anonyme Fallberatung, Krisenintervention)
3. Einheitlicher Handlungsablauf, Umgang mit Datenschutz und Schweigepflicht
4. Gemeinsame Fortbildungen, Fallbesprechungen
5. Homepage, „Netzwerkliste“ (Netzwerkakteure, Stichwort „Hand-in-Hand, Info-Plattform)
6. Wissens- und Kompetenzerweiterung (Psychiatrie⇒Jugendhilfe; Jugendhilfe⇒psychiatrisches Fachwissen)



Einige Stolpersteine Erschwernisse der Kooperation

Kooperation zweier unterschiedlicher Systeme

- Räumliche Aufteilung
- Zuweisung finanzieller Mittel
- Gesetze
- Kommunikation
- Informationsweitergabe/Schnittstellenproblem/Datenschutz, Schweigepflicht

Berufliche Sozialisationen

- Führungsstil
- Menschenbild und Einstellungen
- Eigene Erfahrungen
- Arbeitsweise

Ängste, Vorbehalte und Vourteile

Bottom-up oder Top-down-Vorgehensweise

Prinzip der Freiwilligkeit!



Auswahl an Links zu Informationen

www.mutter-kind-behandlung.de

www.hand-in-hand@rhein-neckarkreis.de

www.schatten-und-licht.de

www.marce-gesellschaft.de

www.kompetenznetz-depression.de

www.kompetenznetz-schizophrenie.de

www.borderline-angehoerige.de

www.borderline-netzwerk.info

www.netz-und-boden.de

www.seelennot-ev.de

www.pfiff-hamburg.de

www.margartenhort.de

www.lwl.org/LWL/Gesundheit/psychiatrieverbund/K/klinik_lengerich/kolibri

www.haus-miriam-cjg.de/muki.html

www.koeln-ring.de





Hand in Hand
Perinatales Präventionsnetz
im Rhein-Neckar-Kreis

Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit !

erika.hohm@mannheim.de

